

## Schlechte Ernte und hohe Zuckerpreise machen Marmelade teurer

VON ELKE SILBERER UND  
SEBASTIAN MANZ

**Bremen.** Marmelade wird teurer. Wegen hoher Zucker- und Obstpreise kündigen die Marktführer bei Konfitüre, Schwartau und Zentis, Preissteigerungen zum Herbst an. Nach schwerwiegenden Ernteaussfällen durch extreme Wetterlagen weltweit seien die Einkaufspreise für Früchte auf historische Werte gestiegen, teilte der Aachener Hersteller Zentis gestern mit. Der Effekt werde durch explodierende Zuckerpreise verstärkt. „Wir rechnen mit einer Preissteigerung zwischen 12 und 15 Prozent“, sagte Zentis-Geschäftsführer Karl-Heinz Johnen. Die Fruchtpreise seien teilweise so hoch, dass Zentis bisher nur zwei Drittel seines Bedarfs im Einkauf gedeckt habe. „Wir haben uns geweigert, die Preise zu akzeptieren“, sagte Johnen.

Das Unternehmen werde sukzessive über weitere Einkäufe entscheiden. Die Früchte seien im Schnitt 20 Prozent teurer als im vergangenen Jahr. Später Frost, Regen und Hagel während der Blüte und die extreme Trockenheit im Frühjahr hätten massive Ernteaussfälle zur Folge. „Das hat zu einer Situation geführt, die wir in unserer Unternehmensgeschichte so noch nicht erlebt haben“, sagte Johnen. Der Ertrag von Erdbeeren, Aprikosen und Kirschen sei bis zu 50 Prozent eingebrochen. Allein die Einkaufspreise für Erdbeeren, der wichtigsten Konfitürenfrucht, seien um 70 Prozent gestiegen. Keine Preiserhöhung ist dagegen bei der Bremer Senatskonfitüre zu erwarten, die der Martinshof herstellt. „Wir haben uns rechtzeitig mit Obst aus der Region eingedeckt und können deshalb unsere Preise stabil halten“, sagt Geschäftsführer Wilfried Hautop.



Zwei Mitarbeiterinnen bereiten in der Marmeladenküche des Martinshofs Erdbeeren zur Weiterverarbeitung vor.

FOTO: JAN RATHKE

## Helgoland profitiert von Windenergie

Hochseinsel wird Servicestützpunkt

**Helgoland (wk).** Über viele Jahre gesunkene Touristenzahlen und das Scheitern eines Großprojekts zu Vergrößerung der Insel durch Landaufschüttung haben auf Helgoland Zukunftsängste ausgelöst – jetzt verheißene Windparks in der Nordsee neue Hoffnung. Mit 150 neuen Arbeitsplätzen soll Deutschlands einzige Hochsee-Insel von drei Offshore-Anlagen profitieren, die in 25 bis 35 Kilometern Entfernung gebaut werden. Ihre Pläne für eine Basis für Wartung und Betrieb ihrer künftigen Offshore-Windparks stellten RWE, E.ON und WindMW gestern auf Helgoland vor. Demnach wird der Südhafen zu einer Service- und Betriebsstation ausgebaut. Dazu sollen auf 10 000 Quadratmetern drei Gebäude mit Werks- und Lagerhallen entstehen.

„Der Aufbau dieses neuen Wirtschaftszweiges bedeutet für Helgoland neue Arbeitsplätze, wachsende Kaufkraft und steigende Gewerbesteuererinnahmen“, sagte Bürgermeister Jörg Singer. Die Arbeiten sollen bis Ende 2012 abgeschlossen sein. Mindestens 2000 Menschen müssten auf Helgoland dauerhaft leben, damit die Insel als Gemeinde funktionieren kann. Doch es sind nur noch rund 1300. Helgoland leidet unter einem Touristenschwund, der über viele Jahre anhält: Die Zahl der Tagesgäste sank von mehr als 800 000 in den 1970er-Jahren auf 300 000.

Gestern konnte Tourismusdirektor Klaus Furtmeier aber eine glänzende Halbjahresbilanz verkünden: Gut 119 400 Tages- und Urlaubsgäste (letzte bleiben mindestens eine Nacht) kamen, 9,2 Prozent mehr als vor Jahresfrist. Bei den Urlaubern verbuchte Helgoland zwischen 2007 und 2010 einen Zuwachs von 30 Prozent. Tagesgäste reisten dagegen nicht immer in der erhofften Zahl an. Der August begann allerdings verheißungsvoll: 17 000 Ankünfte an den ersten fünf Tagen bedeuteten ein Plus von 15 Prozent zum Vorjahr.

Die Debatte über Zukunftsprojekte läuft auf Helgoland seit Längerem auf Hochtouren. Am 26. Juni scheiterte bei einem Volksentscheid das Vorhaben, die nur einen Quadratkilometer große Hauptinsel mit der 0,7 Quadratkilometer großen Badedüne zu vereinigen. Damit sollte mehr Platz für Wohnungen, Gewerbe und Übernachtungsstätten für Touristen geschaffen werden. Nun werden neue Bauabwägungen diskutiert.

Frischen Wind bringen jetzt die Windanlagen auf dem Meer. „Wir starten mit dem Bau unseres Offshore-Windkraftwerks Nordsee Ost bereits Ende des Jahres“, erläuterte der Leiter für Offshore-Windkraft bei RWE Innogy, Martin Skiba. „Schon in der Bauphase, aber vor allem während der kompletten Betriebsdauer des Windkraftwerks, wollen wir Helgoland als Servicestützpunkt nutzen.“ Mit ihrer exponierten Lage sei die Insel prädestiniert für eine Betriebsbasis.

Insgesamt sollen von dort aus drei Offshore-Windparks betrieben und gewartet werden: Nordsee Ost (Leistung 295 Megawatt) von RWE Innogy, Amrumbank West (etwa 300 MW) von E.ON und Meerwind (288 MW) des US-Finanzinvestors Blackstone. Dieses Offshore-Windkraftwerk wird von der WindMW GmbH gebaut und betrieben. Hier ist auch Siemens mit im Boot, wie das Unternehmen gestern bekannt gab. Einen Auftragswert nannte Siemens nicht, gemäß einer Faustformel dürfte die Bestellung aber einen Wert zwischen 450 Millionen und knapp einer Milliarde Euro haben. Zudem übernimmt der Konzern zunächst für fünf Jahre den Service. Abgesehen von unvorhergesehenen Störungen muss eine Windkraftanlage auf See standardmäßig etwa ein bis zwei Tage im Jahr gewartet werden.

## Mediation für Unternehmen ist im Kommen

Verfahren deutlich günstiger und schneller als ein Gerichtsprozess / Handelskammer Hamburg hilft

VON BERIT WASCHATZ

**Hamburg.** Was manche hanseatisch-bodenständige Unternehmer vor Jahren noch als zu emotional ignorierten, findet inzwischen mehr Zuspruch in der deutschen Wirtschaft: Statt einen Geschäftspartner im Streit sofort vor ein Gericht zu zerren, versuchen es einige Unternehmen mit einer Wirtschafts-Mediation. Das gilt vor allem bei Nachfolgestreitigkeiten in Familienunternehmen. Der Vorteil dieser Verfahren ist, dass sie in der Regel deutlich günstiger und schneller als Gerichtsprozesse sind. Bei der Suche nach einem qualifizierten Schlichter in Norddeutschland hilft etwa die Mediationsstelle für Wirtschaftskonflikte der Handelskammer Hamburg.

In den USA hat die Mediation bereits eine größere Bedeutung – auch weil dort Gerichtsverfahren sehr lange dauern können. In Deutschland kamen Mediatoren in den neunziger Jahren zunächst allenfalls in Scheidungsfällen zum Einsatz. Die Wirtschaft nahm diese Form der außergerichtlichen Einigung nicht wahr. Schließlich besitze Deutschland ein vergleichsweise gutes Gerichtssystem, sagt Christian Graf, Leiter der Rechtsabteilung der Handelskammer Hamburg. Im Schnitt dauert ein Verfahren in der ersten Instanz nur sieben Monate. „Der Leidensdruck ist bei uns bei staatlichen Gerichten nie so groß gewesen“, so Graf.

Dennoch sah die Handelskammer Hamburg das Potential der Mediation und gründete im Jahr 2000 mit der Rechtsanwaltskammer und dem Hamburger Institut für Mediation die Mediationsstelle für Wirtschaftskonflikte.

Seitdem registriert die Kammer qualifizierte Mediatoren, sorgt für die nötigen Rahmenbedingungen und vermittelt im Bedarfsfall einen solchen Schlichter. Auf mehr als 100 Mediatoren in Hamburg, aber auch in Bremen und Niedersachsen kann die Handelskammer inzwischen zurückgreifen. Pro Jahr führen diese Mediatoren, die meist noch als Rechtsanwalt oder Unternehmensberater tätig sind, 150 bis 200 Wirtschafts-Mediationen durch.

Grundvoraussetzung für eine Mediation ist, dass beide Seiten damit einverstanden sind. Dann bietet die Schlichtung eine Menge Vorteile. Zum einen werde meist bereits in zwei bis drei Mediationen eine Lösung gefunden, so Graf. Es liegt also schneller ein Ergebnis vor als ein Gerichtsurteil ergehen würde. „Deswegen ist eine Mediation auch kostengünstiger.“ Ein Mediator kostet mit 150 bis 350 Euro pro Stunde zwar ungefähr genauso viel wie ein Anwalt, doch es entfallen die Gerichtskosten.

### Hohe Erfolgsquote

Außerdem verhindern Unternehmen durch eine Mediation unter Umständen weitere finanzielle Schäden. Wenn ein Mitarbeiter sich unwohl fühlt oder gemobbt wird, können Kunden abspringen oder Projekte scheitern, sagt die Hamburger Mediatorin und Anwältin Susanne Perker. So entstehen Unternehmen mit weniger als 1000 Mitarbeitern durch Konflikte Kosten in Höhe von mehr als 500 000 Euro im Jahr, weil Mitarbeiter arbeitsunfähig werden oder gesunde Kollegen das Arbeitspensum der kranken Mitarbeiter auffangen müssen. Das fand die Prüfungsgesellschaft KPMG 2009 in einer Studie heraus.

Viele Unternehmer lockt aber auch die erstaunlich hohe Erfolgsquote einer Mediation. Sie beträgt laut Graf immerhin gut 80 Prozent. Dabei muss man allerdings bedenken, dass sich die jeweiligen Streitparteien bewusst auf eine Wirtschafts-Mediation einlassen und von vornherein auf eine Lösung aus sind. Wollen sich die Parteien jedoch nicht einigen, wird auch der beste Mediator versagen und der Gang vor Gericht unausweichlich. Grundsätzlich sei zwar jeder Fall für eine Mediation geeignet, sagt Perker. „Manchmal ist der Streit aber so verfahren, dass man sich nicht an einen Tisch setzen will.“ Auch wenn ein Unternehmen einem Mitarbeiter unbedingt kündigen möchte und es auch eine mögliche Abfindung, die vielleicht durch eine Klage erzwungen wird, nicht abschreckt, ist eine Mediation unnötig.

Entscheide sich die Streitpartei für eine Mediation, müssen sie sich zunächst auf ein gemeinsames Ziel einigen. Danach wird geklärt, worum es inhaltlich bei dem Konflikt geht. In einem weiteren Schritt geht es um das eigentliche Problem. Der Mediator fungiert dabei als neutraler Moderator. „Es geht darum, hinter die Kulissen zu gucken“, sagt Perker. Denn die Auflösung oder Übergabe einer Firma ist oft nur oberflächlich der Auslöser eines Streits zwischen Geschäftspartnern. „Es geht meist um Anerkennung, Wertschätzung oder Ausschluss.“ Bezweifelt jemand, dass er ordnungsgemäß bezahlt wird, will er zwar auch mehr Geld bekommen, aber vor allem mehr Anerkennung. Das gilt gerade, wenn es um Familienunternehmen geht.

Die Mediationsstelle für Wirtschaftskonflikte der Handelskammer in Hamburg half

beispielsweise einem Ehepaar, bei dem durch ihre private Trennung die Existenz des gemeinsam aufgebauten Pflegeheims bedroht war. In der Mediation schaffte es das Paar, private und berufliche Probleme zu trennen. In einem anderen Fall rettete ein Mediator ein Dienstleistungsunternehmen. Der Geschäftsführer hatte angekündigt, sich aus dem Tagesgeschäft zurückzuziehen. Dann konnte er die Kontrolle allerdings doch nicht so einfach abgeben.

### „Das kann auch eine Trennung sein“

Wichtig bei einer Mediation ist das gegenseitige Verstehen. Danach wird eine Lösung des Problems gefunden. Und dabei geht es manchmal schlicht darum, aufrecht auseinanderzugehen. „Das kann auch eine Trennung sein“, sagt Perker. Gehe es bei einer Mediation um finanzielle Forderungen, könne das Ergebnis der Mediation auch in einem notariell beglaubigten Vertrag festgehalten werden, sagt Graf.

Die Handelskammer Bremen besitzt keine eigene Mediationsstelle für Wirtschaftskonflikte. Die Kollegen in Hamburg sind aber auch für die Nordländer Bremen, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern zuständig. Allerdings habe sich bei einem Informationstag zum Thema Mediation im vergangenen Februar herausgestellt, dass die Unternehmen daran durchaus Interesse haben, sagt der Rechtsreferent der Handelskammer Bremen, Ulrich Vogel. „Das hat uns gezeigt, dass man das Thema nochmal angehen sollte.“ Derzeit vermittelt die Handelskammer lediglich bei kleineren Unstimmigkeiten zwischen Unternehmen oder zwischen einem Verbraucher und einem Unternehmen.

## LESERFORUM

**Zum Thema „Digitales Radio stört Kabel-TV“:**

### Wofür Fernsehgebühren?

Als Betroffene möchte ich meinem Ärger doch einmal Luft machen. Wie kann es angehen, dass die ARD ihren eigenen Fernsehsender torpediert, in dem sie auf dem gleichen Kanal ihr digitales Radio ausstrahlt wie das Erste? War es nicht möglich, diese Dinge vorher mit Kabel Deutschland zu klären? Seit dem 22. Juli rätsle ich, weshalb ich das Erste Fernsehprogramm nicht mehr empfangen kann. Nach einer Woche erscheint ein Artikel in der Zeitung, der darauf hinweist, dass man sich ein neues Kabel kaufen muss. Und wenn nicht? Verzichtet die ARD auf Zuschauer, da das Programm nicht sehenswert ist? Vielleicht auch auf die Gebühren? Laut Radio Bremen „ist es dumm gelaufen“!

I. SCHUMANN, BREMEN

**Zum Thema „Concordia-Tunnel“:**

### Ein Dauer-Thema?

Wehe, wenn zwei oder drei Autofahrer im Concordia-Tunnel eine oder zwei Minuten „kostbare“ Zeit warten müssen. Ein Aufschrei der immer gleichen Verdächtigen: ADAC, Handelskammer, CDU, FDP. Dem folgen Leserbriefschreiber ohne Kenntnis

wirklicher Staus. In Wahrheit ist es der Dauerstress nur noch relativ weniger Autofahrer (35 bis 40 Prozent der Verkehrsteilnehmer, Tendenz sinkend) gegen den größeren Rest der Bevölkerung. Die immer gleichen Verdächtigen werden sie weiter hässeln. Daher wird es kein Ende der Diskussion um den Concordia-Tunnel geben.

PROF. DR. ERICH RÖPER, BREMEN

### Eine Erklärung, bitte!

Tatsache ist, dass ein Grüner Umweltsektor mit Billigung des Bürgermeisters Sauerstoff-spendende, alte und intakte Bäume hat fällen lassen, um Parkplätze zu schaffen. Wie das zusammengehen kann, muss eine Grüne Umweltpartei erst einmal erklären.

DIRK KANNGIEBER, BREMEN

**Zum Thema „Werder Bremen – Es geht schon wieder los“:**

### Schöner Artikel

Herzlichen Glückwunsch! Endlich mal wieder ein Artikel, der die realen Verhältnisse eines Werderspieler wiedergibt. Es hat lange gedauert, bis die – vorsichtig ausgedrückt – Hofberichterstattung mal wieder durchbrochen wurde. Ein wunderbarer Artikel, der die „Werderwirklichkeit“ seriös, kritisch und realistisch darstellt, gleichsam Tacheles redet. Man kann nur hoffen, dass

diese Berichterstattung so oder ähnlich weitergeht. Nur so kann die derzeit unmögliche Entwicklung bei Werder wieder voran gebracht werden und auf eine heilsame Lösung (unter Umständen mit Trainerwechsel) zutreiben.

KARL RENKEN, BREMEN

**Zum Thema „Ein Bremer Kindergarten für Watoto-Kinder“:**

### Doppelt gemoppelt

Die Überschrift suggeriert fälschlicherweise, dass es sich bei den Watoto um eine Volksgruppe oder einen afrikanischen Stamm handelt – dies ist aber nicht der Fall. Das Kisuaheli-Wort „Watoto“ bedeutet schlicht und einfach nichts anderes als „Kinder“ (Singular: „Mtoto“ - Kind), so dass die Überschrift übersetzt heißt: Ein Bremer Spielplatz für Kinder-Kinder.

MARTINA OTTO, LILIENTHAL

**Zum Thema „Auf dem Weg zum Pflege-Riester“:**

### Unglaublich

Hat der FDP-Politiker und Bundesgesundheitsminister Daniel Bahr übersehen, dass das – wie auch die Riester-Rente – eine völlige Bankrotterklärung für den Staat ist. Dem Staat sollte man besser kein Geld an-

vertrauen, sondern dieses dann doch lieber kapitalertragreichen (für die Aktionäre, nicht den Versicherungskunden) privaten Versicherungen anvertrauen. Ist damit die Seriosität des Staates aufgehoben? Bei den Krankenversicherungen haben wir mittlerweile doch das Problem bei den älteren Versicherungskunden, Beiträge, die nicht mehr bezahlbar sind. Da griff der Staat dann ein und verordnete den Versicherungen geringere Beiträge mit einem neuen Versicherungsschutz – schlechter als jede gesetzliche Krankenkasse.

WERNER BLUM, BREMEN

**Zum Thema „Freundliche Polizei“:**

### Vielen Dank!

An einem Tag im Juli, so um 17.30 Uhr, hatte ich mich im Überseehafen total verfahren. Ich wollte zur Konsul-Smidt-Straße. Ich war völlig hilflos, wusste überhaupt nicht mehr, wo ich mich eigentlich befand. Aus lauter Verzweiflung hielt ich einen Polizeiwagen an. Ich möchte mich auf diesem Wege noch einmal bei den sehr freundlichen und hilfsbereiten Polizisten/Innen bedanken. Ohne sie wäre ich wohl nicht angekommen. Ich denke, man sollte es auch mal laut sagen: Vielen Dank, und ich habe die Polizei als „Deinen Freund und Helfer“ erlebt. Fünf Minuten später war ich dank ihrer Hilfe am Ziel.

BÄRBEL SEMPRICH, BREMEN

**Zum Thema „Fahrpreiserhöhung bei der BSAG“:**

### Eine Erklärung, bitte!

Einerseits freut es mich, dass die BSAG gute Umsätze erzielt hat! Andererseits kann ich die jährliche Preiserhöhung nicht verstehen! Es wird „zugelangt“ auf Kosten der Fahrgäste!

ILSE HEUBMANN, BREMEN

### Korrektur

Im Beitrag „Karriere bei der Armee ist wieder gefragt“ (5.8.) haben sich unvollständige Rufnummern eingeschlichen. Die Zeitsoldaten-Beratungsstelle ist unter Ruf 52 07 94 66 erreichbar. Infos über Freiwilligen Wehrdienst gibt es unter 0441/9290.

REDAKTION LESERFORUM  
Anschrift: Bremer Tageszeitungen AG  
Leserforum • 28189 Bremen  
Mail: [leserforum@weser-kurier.de](mailto:leserforum@weser-kurier.de)

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerung der Redaktion. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Anonyme Briefe werden nicht veröffentlicht. Postadresse und Telefonnummer nicht vergessen, auch bei E-Mails.